

UNTERM RADAR (2)

FORSCHER AUS JENA SCHREIBEN KULTURGESCHICHTE DER ZIGARETTE

Es gab einmal eine Zeit, in der Filmhelden noch rauchten. James Dean beispielsweise, der rauchte derart selbstverständlich, als sei die Zigarette eine Verlängerung seiner Hand. Es gab auch eine Zeit, in der Politiker rauchten – selbst im Parlament. Helmut Schmidt etwa, der auch mit 94 Jahren, statt aufzuhören, lieber 200 Stangen seiner Hausmarke „Reyno“ hortet, weil die EU seine geliebte Mentholzigarette eventuell verbieten will.

Es gab auch eine Zeit, in der Studenten in den Hörsälen pafften, quazten und qualmten und Kinder mit Glimmstängeln aus Schokolade zwischen den Lippen Cowboy spielten. Heute dagegen ist das Leben rauchfrei: Restaurants, Kneipen, Clubs – alle haben sie die Raucher verbannt auf Raucherinseln oder in kleine, beengende Räume, die sie „Smoker's Lounge“ nennen.

Handelt es sich bei Politcigs, einem Forschungsprojekt von Historikern in Jena, die es sich zum Ziel gemacht

haben, eine Kulturgeschichte der Zigarette zu schreiben, um einen Nachruf?

„Sicherlich nicht, aber es ist interessant, woher diese Entwicklung kommt. Die Zigarette war omnipräsent“, sagt Stefan Knopf, der im Rahmen des Projekts promoviert. „Mittlerweile sieht die EU ein Verbot von Schokozigaretten vor und Werbung für Zigaretten ist längst nicht mehr gewünscht.“

Sein Forschungsschwerpunkt ist die Zigarette im Sozialismus, vor allem in der DDR. Er hat bereits in seiner Studienzeit zur Lage kriegsgefangener Raucher in Deutschland während des Zweiten Weltkriegs geforscht und wurde vom Projektleiter Dr. Rainer Gries nach Jena eingeladen, um hier mit anderen Forschern die Geschichte der Zigarette zu protokollieren.

Die erste Phase des Projekts steht unter dem Titel „Die Zigarette im Ersten Weltkrieg“, der eine Zäsur in rauchhistorischer Hinsicht bedeute, wie Knopf sagt. Die Zigarette löste die

Zigarre ab und und die Marken im Kaiserreich trugen internationale Namen, kamen allerdings von deutschen Firmen. Im Laufe des Weltkriegs wurde Rauchen zum Politikum: Aus der Marke „Dandy“ wurde „Dalli“, aus „Madame“ die „Dame“. Noch eindeutiger seien die eigens für den Krieg geschaffenen Marken, erklärt Knopf weiter, etwa „Ernst Udet“, benannt nach einem Jagdflieger der Luftwaffe.

Gefördert werden die Forschungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem die Tabakchronik rund eine Million Euro wert ist.

Bemerkenswert ist, dass keiner aus dem Jenaer Forscherteam selbst Raucher ist. Das mag so besser sein, denn acht Zigaretten pro Arbeitstag bedeuten etwa drei Wochen Raucherpause im Jahr. Und so könnte man den Zeitplan, der eine jährliche Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in Buchform vorsieht, wohl kaum einhalten.

Niclas Seydack

AKRÜTZEL. Jenas führende Hochschulzeitung, Nummer 328, 07. November 2013, 23. Jahrgang.